LANDKREIS
LUDWIGSBURG

Gefährdete Feldbrüter im Landkreis Ludwigsburg

Diese Broschüre entstand als gemeinsames Naturschutzprojekt
der Stiftung Umwelt und Naturschutz der Kreissparkasse Ludwigsburg,
des Landratsamtes Ludwigsburg,
des Bauernverbandes Ludwigsburg,
des Kreisjägervereins Hubertus,
des Naturschutzbundes Deutschland Kreisverband Ludwigsburg

und beruht auf Untersuchungen der Ornithologen
Nils Anthes,
Tobias Pantle,
Peter-Christian Quetz,
Christoph Randler.

Herausgeber:	Landkreis Ludwigsburg
Text:	Peter-Christian Quetz, Christoph Randler Nils Anthes, Dr. Rolf Gastel
Titelbild:	Zuckerrüben-Acker im Langen Feld bei Möglingen, Schafstelze (Fotos: N. Anthes), Rebhuhn (Foto: Pum, DBV-Verlag)
Hinteres Umschlagbild:	Wiesenlandschaft bei Korntal (Foto: P. Quetz)
Herstellung:	Druckerei Memminger GmbH, Freiberg a. N.

Gefährdete Feldbrüter im Landkreis Ludwigsburg

Klimagunst und beste Böden haben im Landkreis Ludwigsburg zu einer frühen Besiedlung geführt und ihn zur Kornkammer des alten Württemberg gemacht. Weite und gehölzarme Ackerflächen, wie im „Langen Feld" zwischen Schwieberdingen und Kornwestheim oder dem „Weitfeld" zwischen Vaihingen/Enz und Sachsenheim, prägen seit Jahrhunderten das Landschaftsbild der lössbedeckten Ebenen im Neckarbecken, das von den Keuperbergen Stromberg, Schwäbisch-Fränkischer Wald und Glemswald umrahmt wird.

Mit dem Einsatz von Technik, Pflanzenschutz und Mineraldünger hat sich die Artenzusammensetzung auf unseren Ackerflächen gegenüber der traditionellen Dreifelderwirtschaft stark verändert. Ackerwildkräuter und vor allem die größeren Insektenarten haben dramatisch abgenommen und mit ihnen die Nahrungsgrundlage für die in den Ackerflächen brütenden Vogelarten, wie Schafstelze, Rebhuhn und Grauammer, die als einstige Steppenvögel von der Ausdehnung des Ackerbaus profitierten und so bei uns heimisch werden konnten. Trotz intensiver Nutzung, ansteigenden Folien- und Unterglasanbaus und der im Verdichtungsraum zunehmenden Störungen konnten sich bis heute Restbestände dieser Arten bei uns halten.

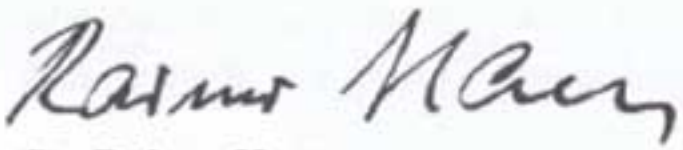
Welche Chancen haben diese gefährdeten Feldbrüter bei uns? Der Strukturwandel in der Landwirtschaft bietet mit immer weniger Betrieben, zunehmenden Feldgrößen, aber auch der zunehmenden Bereitschaft der Landwirte zur Anlage von Ackerrandstreifen oder Nutzungsaufgabe auf schlecht bewirtschaftbaren, kleinen oder missgeformten Flurstücken Risiken und Chancen zugleich.

Ziel dieses Artenschutzprojektes ist es aufzuzeigen, in welchen Bereichen diese Feldbrüter noch vorkommen, wo ihnen vorrangig geholfen werden sollte und welche Maßnahmen dafür praktikabel sind. Ziel ist es aber auch,

aufzuzeigen, welche ökologisch wirksamen Mindeststrukturen wir in unseren Ackerflächen brauchen und wie die offene Feldflur aus Naturschutzsicht landschaftstypisch und unter Beachtung der landwirtschaftlichen Aspekte z. B. im Rahmen interkommunaler Freiraumplanungen, wie des „Grünen Strohgäus" oder der „Grünen Nachbarschaft", entwickelt werden sollten.

Dieses vom Landratsamt Ludwigsburg konzipierte und von der Stiftung „Umwelt und Naturschutz" der Kreissparkasse Ludwigsburg finanzierte Projekt soll die Interessen von Landwirten, Naturschützern, Jägern und Erholungsuchenden zusammenführen. Die breite Zustimmung und Unterstützung während der Erhebungsphase durch den Bauernverband Ludwigsburg, den Kreisjägerverein Hubertus und den Naturschutzbund Deutschland, Kreisverband Ludwigsburg, macht Mut, dass auch die praktische Umsetzung von Hilfsmaßnahmen auf der Ebene der einzelnen Städte und Gemeinden möglich ist.

Kommunale Förderprogramme für Ackerrandstreifen, Extensivierungsvereinbarungen und Mittel von Sponsoren oder aus der Jagdabgabe, bei Baumaßnahmen rechtlich vorgeschriebene Ausgleichsmaßnahmen und das vom Landkreis angebotene Ökokonto können für eine Finanzierung genutzt werden. Erforderlich ist dazu Engagement und Zusammenarbeit vor Ort, die vom Landratsamt gerne unterstützt werden und für die mit der vorliegenden Arbeit der fachliche Rahmen aufgezeigt wird.



Dr. Rainer Haas
Landrat

Inhalt

Vorwort	1
Vom Urwald zur Agrarsteppe - Wandel der Agrarlandschaft	4
Gute Böden und ein mildes Klima fördern die Landwirtschaft	6
Ackerflächen als Lebensraum für Feldbrüter	7
Gründe für den Rückgang der Feldbrüter	8
Bedeutung der Ackerflächen im Landkreis für Vögel	10
Der Kiebitz – Flugkünstler in der Agrarflur	14
Die Grauammer– nur noch einzelne Brutpaare im Kreis	15
Die Feldlerche – unermüdlicher Sänger über Feld und Flur	17
Die Schafstelze – vom Wiesen- zum Ackerbrüter: Eine Erfolgsstory	19
Das Rebhuhn – ein Steppenbewohner passt sich an	20
Wie können Feldbrüter bei uns überleben?	21
Wie läßt sich das vor Ort umsetzen?	25

Vom Urwald zur Agrarsteppe – Wandel der Agrarlandschaft

Mitteleuropa war vor Tausenden von Jahren von riesigen Urwäldern bedeckt; nur etwa 10 Prozent der gesamten Fläche war Offenland. Archäologische Funde weisen darauf hin, dass es im Laufe der über 6000-jährigen Besiedlungsgeschichte zu großen Rodungen kam und zu einer erheblichen Vergrößerung der waldfreien Kulturflächen. Das frühere Kernland, die Kornkammer Württembergs, war traditionell weitgehend gehölzfrei.

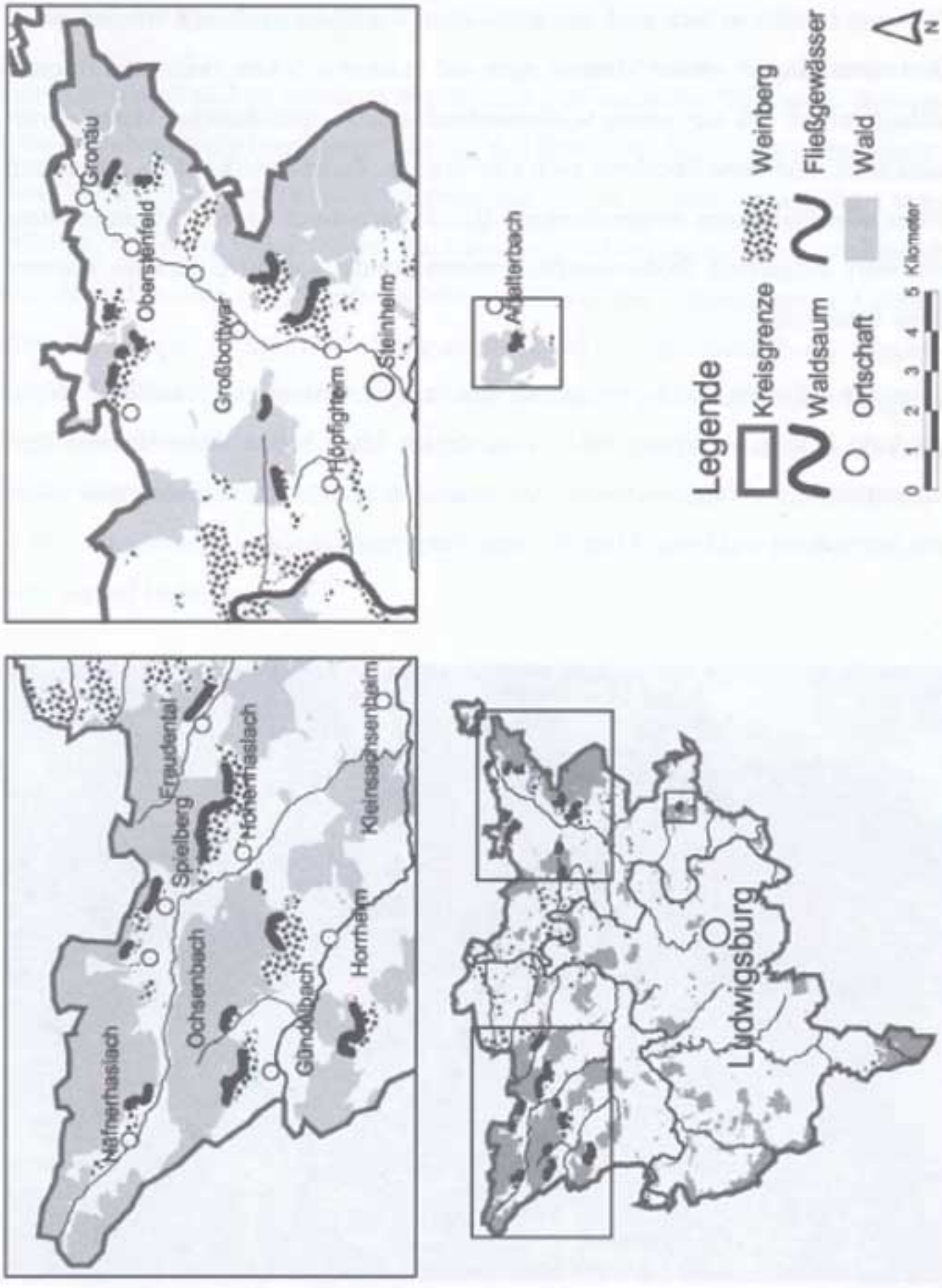
Die Flächen wurden vor allem zur Viehmast, aber auch zum Anbau von Getreide benutzt. Oft wurden den Böden dabei mehr Nährstoffe entzogen, als sie nachzuliefern vermochten. Damit sich die Böden wieder erholen konnten, lagen sie jedes dritte Jahr brach. Dies nannte sich Dreifelderwirtschaft. Um die wachsende Bevölkerung in unserem Raum zu ernähren, mussten immer größere Flächen für die Landwirtschaft gerodet werden. Trotzdem reichte die Fläche im späten Mittelalter nicht mehr aus, und es kam zu großen Hungersnöten.

Mitte des 19. Jahrhunderts begann eine Revolution in der Landwirtschaft: Justus von Liebig erfand den Mineraldünger und die Bodenbearbeitung wurde durch neue Maschinen beschleunigt. Endlich konnten wieder genug Lebensmittel für alle produziert werden. Besonders seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurden durch neue Geräte, Pflanzenzüchtung, Düngungs- und Pflanzenschutzmittel eine gewaltige Produktionssteigerung erzielt. Während um 1800 ein Bauer vier Menschen ernähren konnte und es 1950 gerade mal 10 waren, steigerte sich dies bis zum heutigen Tage auf fast 100 Menschen, die ein Landwirt mit Nahrungsmitteln versorgen kann. Ebenso fand eine Zunahme der Viehhaltung statt, da die Ernährung des Menschen zunehmend „über den Tiermagen" erfolgte: die pflanzliche Produktion wird teilweise nicht vom Menschen direkt konsumiert, sondern durch das Verfüttern an Tiere „veredelt". Dies erforderte eine deutlich höhere pflanzliche Primär-

Teilweise handelt es sich auch um sogenannte Rohböden, z. B. auf Mergelhalden. Dort rutscht immer wieder Material nach und es kann sich kein Boden mit Humusauflage bilden. Da nur wenig wasserbindendes bzw. -speicherndes Material vorhanden ist, sind diese Standorte auch sehr trocken. Zudem werden die – meist nach Süden oder Südwesten ausgerichteten – Böschungen durch die Sonneneinstrahlung sehr stark aufgeheizt. Bodenoberflächentemperaturen von 60°C sind im Sommer keine Seltenheit.

Unter den Pflanzen und Tieren gibt es etliche Spezialisten, die an solche Extremstandorte bestens angepasst sind. Viele dieser Arten haben ihren Verbreitungsschwerpunkt im Mittelmeerraum. An optimalen Standorten befinden sich daher sehr artenreiche und bunte Pflanzen- und Tiergemeinschaften.

Trockenwarmer Saum am „Hohen Spielberg" (Sachsenheim-Spielberg)

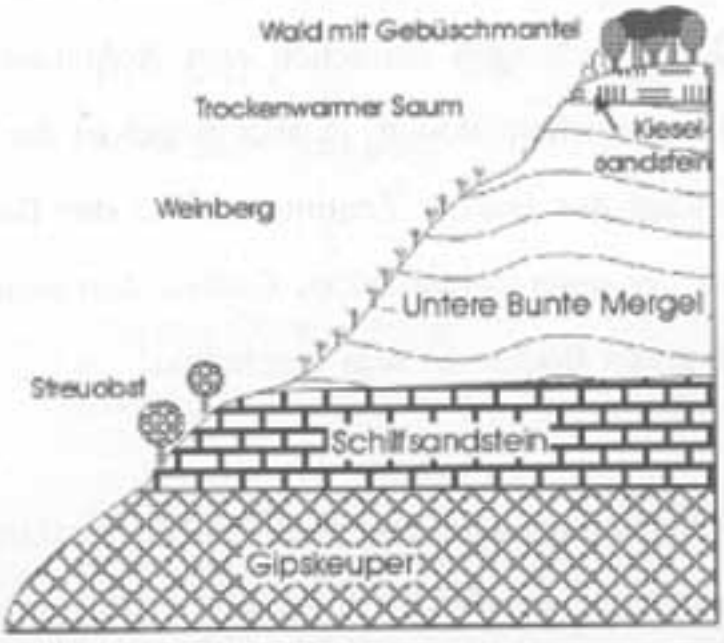


Verteilung der trockenwarmen Waldsäume im Landkreis Ludwigsburg

Wo befinden sich trockenwarme Säume?

Die hier betrachteten Waldsäume befinden sich im Landkreis Ludwigsburg in den Keupergebieten des Strombergs (z. B. Kirchbach- und Mettertal) und der Löwensteiner Berge (z. B. Bottwartal) sowie an einzelnen Keuper-Zeugenbergen (z. B. der Lemberg bei Affalterbach). In den übrigen Weinbaugebieten des Landkreises befinden sich ebenfalls trockene Waldsäume, allerdings im Muschelkalk und mit anderer Artenzusammensetzung.

Unsere Keuperberge sind aus der Gesteinsformation des Mittleren Keupers aufgebaut. Hier wechseln kalkreiche mit sauren Gesteinsschichten: Die Deckschichten der Keuperberge bestehen aus den härteren und sauren Gesteinen des Kiesel-, Schilf- oder Stubensandsteins. Ihre Böden sind häufig schwer, nährstoffarm, sauer und mit Wäldern bestanden. Die Hanglagen werden dagegen von den leichter verwitterbaren und kalkreichen Gesteinsschichten des Gipskeupers oder der Bunten Mergel gebildet. Die lockeren und nährstoffreichen Böden der Hänge werden in Südlage zumeist weinbaulich genutzt.



Beispielhafter Aufbau der Weinberge in den Löwensteiner Bergen

Ein Mosaik verschiedener Lebensräume

Die trockenwarmen Säume befinden sich in der Regel gerade am Übergang einer kalkhaltigen Gesteinsschicht zu einer sauren Gesteinsschicht. So kommt es in der Vegetation zu einem kleinflächigen Mosaik von kalkliebenden- und kalkmeidenden Arten. Zudem können in diesen Bereichen wasserundurchlässige Schichten angeschnitten sein, was zur Folge hat, dass an diesen zumeist extrem trockenen Standorten unerwartet feuchte Stellen auftreten.

Je nach Steilheit, Ausrichtung nach der Himmelsrichtung und Beschattung kann die Sonnenscheindauer und die Intensität der Einstrahlung innerhalb einer langgezogenen Böschung starke Unterschiede aufweisen, was natürlich Unterschiede in Wärme und Trockenheit bewirkt.

Aufgrund des wechselnden geologischen Untergrunds, der Neigung und des Alters der Böschungen kommen auf kleinem Raum verschiedene Böden vor. Auf jungen und/oder sehr steilen Böschungen herrschen eher Rohböden vor, an flacheren Abschnitten eher humusreichere Böden. In aller Regel ist die Bodenauflage aber sehr gering und beträgt nur wenige Zentimeter, und der Boden ist mehr oder weniger mit Steinen der unterschiedlichsten Größen durchsetzt. Dadurch ist die Wasserspeicherkraft dieser Böden nur sehr beschränkt.

Mit der Tiefe der Bodenauflage schwankt auch das Nährstoffangebot. Wo nur sehr wenig Boden vorhanden ist, siedeln sich Spezialisten nährstoffarmer Standorte an. Auch befinden sich die Böschungen teilweise noch in Bewegung. Es sind immer

und Zersiedelung sowie Störungen führen zur Vernichtung oder Entwertung des Lebensraums der Feldbrüter.

Feldraine zwischen Acker und Weg sind wichtige Strukturen im Lebensraum der Feldbrüter, meist jedoch zu schmal und oft ganz fehlend (Foto: N. Anthes).

Im mittleren und südlichen Teil des Landkreises hat der stärkste Rückzug dieser Arten stattgefunden, besonders im Bereich der Siedlungsachse Stuttgart – Kornwestheim – Ludwigsburg – Bietigheim – Besigheim. Hier kamen zu der allgemeinen Intensivierung der Landwirtschaft als weitere Faktoren die starke Zerschneidung der Landschaft durch Straßen und die Erhöhung der Störungen durch Freizeit- und Erholungsnutzung hinzu.

Die Situation bei den Wiesenbrütern im Landkreis Ludwigsburg ist noch dramatischer. Grünlandflächen gingen zurück, da die Wiesen ihre vorrangige Funktion als Futterlieferant eingebüßt haben und kaum Vieh auf der Weide gehalten wird. Die verbliebenen Wiesen dagegen werden intensiv bewirtschaftet. Die Brutvorkommen im Landkreis, z. B. von Braunkehlchen und Wachtelkönig, waren jahrelange rückläufig und sind inzwischen ganz erloschen.

Bedeutung der Ackerflächen im Landkreis für Vögel

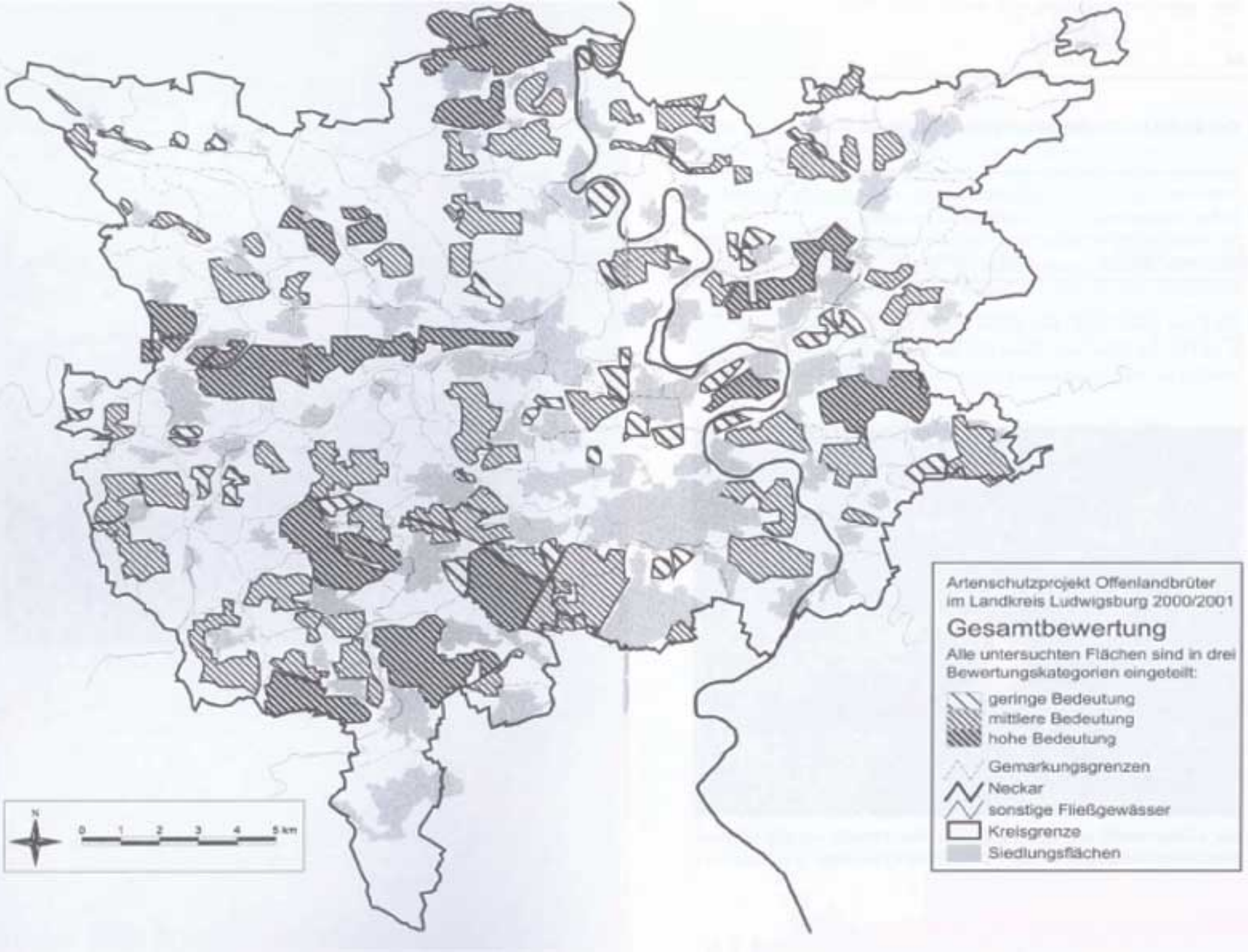
Unter Mitwirkung führender Wissenschaftler wurden für Baden-Württemberg Vogelarten ermittelt, die als sogenannte „Zielarten" die Grundlage für den Schutz unserer Feldflur darstellen. Wenn wir die Zielarten des Lebensraumes „Acker" erfolgreich schützen, können wir die Vielfältigkeit auch für andere Tier- und Pflanzenarten erhalten. Typische Bewohner unserer Feldfluren wie die Feldlerche und das Rebhuhn sollen überall – auch direkt vor Ihrer Haustür – einen Lebensraum finden und für den Menschen erlebbar sein. Anhand verschiedener Fachkriterien können Ackerflächen bezüglich ihrer Bedeutung für solche typischen Bewohner bewertet werden. Entsprechend dieser Kriterien und aufgrund der im Rahmen dieses Projekts durchgeführten Untersuchungen können sie in Gebiete mit hoher, mittlerer oder geringer Bedeutung für den Vogelschutz eingestuft werden (Abb. 3, Seite 12/13).

„Nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit" haben die Ackerflächen im Landkreis Ludwigsburg eine wichtige Bedeutung für Vögel. Außerhalb der Brutzeit werden sie von Durchzüglern und Wintergästen besucht, die in Nord- oder Osteuropa brüten. Viele Arten nutzen diese Gebiete als Raststation, um Vorräte „aufzutanken". Rohr- und Kornweihen jagen über den offenen Flächen, an Gräben und grasbewachsenen Rändern. Durchziehende Saatkrähen, Ringeltauben und Finken suchen auf den abge-

ernteten Feldern nach Überresten, Wiesenpieper halten sich oft in großen Trupps auf Wiesen oder Ackerflächen auf und sogar das Braunkehlchen wird gelegentlich auf dem Zug auf Brachflächen und an Altgrasstreifen beobachtet.

Lebensraum des Kiebitz bei Rechentshofen mit Feuchtstellen und Brachestreifen (Foto: P. Quetz).

Bewertung der untersuchten Feldflur im Landkreis Ludwigsburg auf ihre Bedeutung als Lebensraum für Feldbrüter (Seite 12/13).


Artenschutzprojekt Offenlandbrüter
im Landkreis Ludwigsburg 2000/2001
Gesamtbewertung
Alle untersuchten Flächen sind in drei
Bewertungskategorien eingeteilt:
geringe Bedeutung
mittlere Bedeutung
hohe Bedeutung
Gemarkungsgrenzen
Neckar
sonstige Fließgewässer
Kreisgrenze
Siedlungsflächen
N
0 1 2 3 4 5 km

Der Kiebitz – Flugkünstler in der Agrarflur

Rote Liste Baden-Württemberg	Gefährdung im Landkreis Ludwigsburg	Brutbestand
schonungsbedürftig	stark gefährdet	ca. 25 Paare

Der Name dieses Vogels stammt von seinem zweisilbigen Ruf „kiwitt", den er im Flug oft hören lässt. Meist fällt der Kiebitz durch seinen flatternden Balzflug und die wummernden Fluggeräusche auf. Dabei wirkt die schwarz-

Den Kiebitz erkennt man an der schwarz-weißen Färbung mit grün schillerndem Rücken und langem Schopf. (Foto: Glader, DBV-Verlag).

weiße Zeichnung auf seinen breiten Flügeln wie ein Signal. Der Kiebitz kann sich im Balzflug mehrmals um seine Körperachse drehen. Wenn er sitzt, sieht man seinen Federschopf und sein schwarzes Brustschild. Aus der Nähe ist manchmal der Metallglanz des Gefieders erkennbar.

Früher besiedelte der Kiebitz Wiesen, heute brütet er jedoch meist auf Ackerflächen. Besonders die zur Brutzeit vegetationsarmen Maisfelder sagen den Kiebitzen sehr zu und werden zur Anlage des Bodennestes genutzt. Die Verluste durch Nahrungsmangel und Bewirtschaftung sind auf Äckern allerdings sehr hoch. Zudem werden die jungen Kiebitze als Nestflüchter leicht erbeutet.

Die Grauammer – nur noch einzelne Brutpaare im Kreis

Rote Liste Baden-Württemberg	Gefährdung im Landkreis Ludwigsburg	Brutbestand
stark gefährdet	vom Aussterben bedroht	ca. 10 Paare

Die Grauammer wird von vielen Menschen kaum bemerkt, da sie einfarbig braun gefärbt ist und eher an einen Spatz erinnert. Sie bevorzugt offenes, übersichtliches Gelände mit nur einzelnen Büschen oder Bäumen. Der Gesang wird von einer Singwarte vorgetragen. Dabei ist die Grauammer wenig wählerisch: Die Singwarte kann ein einzelner Busch, ein Leitungsdraht oder ein Pfosten sein. Der Gesang klingt wie das Klirren eines Schlüsselbundes.

Die Grauammer ist durch die Intensivierung und Flurbereinigung gefährdet, da sie sich von Sämereien der Wildkräuter ernährt. – Brachestreifen und Wildkrautfluren sind deshalb ein wichtiges Element in ihrem Lebensraum.

Von unscheinbarer Färbung wie der Spatz, aber deutlich größer ist die Grauammer (Foto: DBV-Verlag).

Die Grauammer gehört zu den wenigen polygynen Arten: Ein Männchen kann mehrere Weibchen haben und gleichzeitig bei verschiedenen Bruten die Jungen füttern.

Die Feldlerche – unermüdlicher Sänger über Feld und Flur

Rote Liste Baden-Württemberg	Gefährdung im Landkreis Ludwigsburg	Brutbestand
schonungsbedürftig	nicht gefährdet	ca. 4 500 Paare

Bei kaum einem anderen Singvogel ist der Unterschied zwischen Aussehen und Gesang so krass wie bei der Feldlerche. Ihr Gefieder ist unscheinbar und gut an die Färbung des Bodens angepasst, nur eine kleine Haube verleiht ihr etwas Auffälligkeit. Zum minutenlangen Singflug steigt sie zuerst stumm einige Meter senkrecht empor, dann flattert sie in größeren Spiralen und singt dabei trillernd und wirbelnd eine fast endlose Strophe vielfältiger Laute. Am Ende des Singfluges lässt sie sich dann wie ein Stein zu Boden fallen. Obwohl dieser Singflug bis zu 15 Minuten dauern kann, wird die

Zumeist sieht man die Feldlerche, wenn sie zu ihrem Singflug in die Höhe steigt (Foto: R. Groß, NABU).

Lerche dabei nicht atemlos, denn durch ein kompliziertes Atmungssystem muss sie nicht ein- und ausatmen, sondern die Luft kann beständig durch ihre Lungen fließen.

Die früher extrem häufige und bekannte Feldlerche musste in die Rote Liste aufgenommen werden, weil sie in vielen Gebieten durch die Flurbereinigung und intensive Bewirtschaftung im Bestand abnahm. Durch die Schaffung extensiv bewirtschafteter Flächen und vielfältiger Kulturen kann dieser Art geholfen werden. Die meisten unserer Feldlerchen ziehen im Winter in den Mittelmeerraum, nur einige wenige überwintern hier.

Gelber Farbtupfer auf grüner Wiese - die Schafstelze (Foto: N. Anthes).

Die Schafstelze – vom Wiesen- zum Ackerbrüter: Eine Erfolgsstory

Rote Liste Baden-Württemberg	Gefährdung im Landkreis Ludwigsburg	Brutbestand
gefährdet	potenziell gefährdet	ca. 450 Paare

Der Name dieses Vogels deutet auf seinen ursprünglichen Lebensraum hin; oft wird sie auch als Kuhstelze oder Wiesenstelze bezeichnet, da sie sehr gerne auf Wiesen und Weiden in der Nähe von Kuh- oder Schafherden brütet und auf diesen Flächen Dungfliegen vom Kot der Schafe absammelt – ein Bild, das heute Seltenheitswert besitzt. Auch im Kreis Ludwigsburg hat sich die Schafstelze mit Erfolg auf Ackerbruten umgestellt.

Die Schafstelze fällt als gelber Farbtupfer mit ihrer leuchtend schwefelgelben Unterseite in den frisch aufwachsenden Rüben- und Kartoffelfeldern im Mai auf. Allerdings darf man sie nicht mit der Goldammer verwechseln. Die Schafstelze besitzt einen längeren Schwanz, eine olivgrüne Oberseite und einen grauen Kopf. Oft wippt sie mit dem Schwanz.

Jungtiere werden mit Insekten gefüttert, die z. B. von unbefestigten Gras- und Erdwegen abgesammelt werden. Von allen hier vorgestellten Arten legt die Schafstelze den weitesten Zugweg zurück, bis ins südliche Afrika. Als Nahrung dienen ihr vor allem Insekten.

Das Rebhuhn – ein Steppenbewohner passt sich an

Rote Liste Baden-Württemberg	Gefährdung im Landkreis Ludwigsburg	Brutbestand
gefährdet	potenziell gefährdet	ca. 300–350 Paare

Kaum jemand weiß, dass das Rebhuhn eigentlich ein Steppenbewohner ist. Erst durch den Ackerbau ist diese Art aus Steppengebieten Zentralasiens bei uns eingewandert. Heute ist das Rebhuhn jedoch gefährdet. Die Elterntiere benötigen Brachen und Altgrasstreifen, um dort nach Samen zu suchen,

Im Winter schließen sich die Rebhühner zu sogenannten Ketten zusammen (Foto: Danegger, DBV-Verlag).

die Jungvögel ernähren sich von Insekten, die sie dort finden. Das Rebhuhn wird von Laien oft mit dem Fasan verwechselt, dieser besitzt aber einen längeren Schwanz und längere Beine.

Im Winter bilden die Vögel einen Familienverband, eine so genannte Kette. Selten kann man das Rebhuhn beobachten, da es oft erst kurz vor einem Beobachter auffliegt oder schnell Deckung sucht. Auffällig ist das braune hufeisenförmige Brustschild. Der Name Rebhuhn leitet sich vermutlich von der rotbraunen Färbung ab. Mit Reben und Weinbau hat dieser Hühnervogel nämlich nichts zu tun. Die Männchen rufen in der Abenddämmerung ein heiseres „kirrek", das an eine rostige Türangel erinnert. Das Rebhuhn profitiert von mosaikartig aufgelockerten Flächen mit eingestreuten Brache- und Altgrasstreifen.

Wie können Feldbrüter bei uns überleben?

Langfristig werden sich die gefährdeten Agrarökosysteme mit ihrer Wildkrautflora und den davon abhängigen Insekten- und Vogelarten in der Landwirtschaft nur dann erhalten lassen, wenn Extensivierungsprogramme weitergeführt und optimiert werden. Davon profitieren zugleich viele andere Tierarten wie der Feldhase. Auch Flächenstilllegungen können sich positiv z. B. auf Grauammer und Feldlerche auswirken.

Als Leitbild für die zukünftige Entwicklung der großflächigen Löss-Ackerbaugebiete im Landkreis Ludwigsburg sollte die jahrhundertelange Tradition dieser früheren Kornkammer Württembergs dienen, der eine eigenständige Bedeutung in unserer Kulturlandschaft zukommt.

Dem Ziel des Erhaltes unzerschnittener Freiräume und der Vermeidung von Störungen durch Übererschließung bislang ungestörter Bereiche stehen oftmals Siedlungserweiterungen, Straßenbau und neue Feldwege aber auch Zersiedelung mit Gewächshäusern, Baumschulen etc. gegenüber.

Für die gefährdeten Feldbrüter werden im Rahmen dieses Projekts in einem Gutachten Schutz- und Entwicklungsmaßnahmen zur Bestandsstützung oder -förderung in Vorranggebieten vorgeschlagen.

Schutzmaßnahmen für Feldbrüter

Feldbrüter allgemein:

- Anlage von Brachflächen sowie Randstreifen an Wegen, Gräben, Rainen usw. auf etwa 5% der Fläche
- Extensivierung der Bewirtschaftung, Ökolandbau (Verringerung von Düngemitteln und Pestiziden, Vielfalt der Fruchtfolge und Sorten)
- Erhöhung des Grünlandanteils und des Anbaus von Sommergetreide
- Verzicht auf Wegeausbau und -asphaltierung, Erhalt der Graswege
- Vermeidung von Flächenverbrauch und -zerschneidung, Zersiedelung durch Siedlungserweiterung, Straßenbau, Gewächshäuser, Baumschulen usw.
- Vermeidung von Störungen (u. a. durch freilaufende Hunde) und Konzentration der Naherholung auf Hauptfeldwegenetz

Weitere artspezifische Maßnahmen:

- Schafstelze:
  - Angebot von Singwarten (vertikale Strukturen wie Einzelsträucher, Hochstaudenbestände u. ä.)
  - Hoher Anteil an Hackfruchtkulturen (Zuckerrüben, Kartoffeln)

- **Rebhuhn:**
  - Zwischenfrüchte oder Sonderkulturen (Lauch, Rosenkohl) sowie Stoppelfelder im Winter belassen
  - Altgrasinseln
  - Anlage von Niederhecken und Säumen
- **Grauammer:**
  - Angebot von Singwarten (vertikale Strukturen wie Einzelsträucher, Zaunpfähle u.ä.)
  - späte Mahdzeitpunkte an Gräben usw.
- **Kiebitz:**
  - Vernässte Bereiche mit offenem Boden als Brutplätze anbieten

Wie zahlreiche Untersuchungen zeigen, ist mit der Bereitstellung kleiner und über die Landschaft verteilter Extensivierungsflächen kaum eine Beeinträchtigung der Landwirtschaft bei gleichzeitig hohem Nutzen für die Tiere und Pflanzen verbunden.

Randflächen, missgeformte bzw. vom Landwirten nur schwer nutzbare oder unrentabel zu bewirtschaftende Parzellen könnten ohne allzu große Verluste aus der landwirtschaftlichen Nutzung herausgenommen werden und für Naturschutzmaßnahmen zur Verfügung stehen. Es muss also kein Zielkonflikt zwischen Naturschutz und Landwirtschaft bestehen, sofern eine Beteiligung aller Interessengruppen an der Entwicklung eines Schutzkonzeptes für die Brutvogelarten des Offenlandes erfolgt.

Graben-, Wegränder und Randflächen sind für die Umsetzung von Artenschutzmaßnahmen besonders geeignet (Foto: P. Quetz).

Ein Verbund solcher Flächen in Form von Bracheflächen, Feldrainen, Ackerrand- und Altgrasstreifen sollte etwa 5% der Bezugsfläche betragen und als kleinräumiges Mosaik in der bewirtschafteten Fläche verteilt sein, da einzelne kleine Flächen allein zum Überleben der Feldbrüter in einer intensiv genutzten Agrarlandschaft oft nicht mehr ausreichen. Diese sollten in der Regel einmal, höchstens zweimal jährlich (nicht vor Juli) gemäht oder als Dauerbrache (Umbruch nach etwa drei bis fünf Jahren zur Vermeidung von Gehölzaufwuchs) belassen werden. Bei Überhandnehmen und Ausbreitung bestimmter für die Landwirtschaft problematischer Wildkräuter sollten frühzeitig gezielte Maßnahmen erfolgen, um einen erhöhten Herbizideinsatz auf Nachbarparzellen zu vermeiden.

Auf eine Aufwertung durch Gehölzanpflanzungen oder ähnliche Biotopverbundmaßnahmen kann und sollte dann weitgehend verzichtet werden, wenn dort, wo Feldbrüter vorkommen, eine Mindestausstattung mit landschaftstypischen Strukturen wie Brachen, Randstreifen, Altgrasinseln und Extensivierungsflächen als Gegengewicht zu den zunehmenden Feldgrößen geschaffen wird, die deren Überleben ermöglicht.

Wie läßt sich das vor Ort umsetzen?

Notwendig ist es, dass sich vor allem Jäger, Landwirte, Naturschützer und Vertreter der Gemeinden vor Ort zusammenfinden und Möglichkeiten für eine Aufwertung der Ackerflur und eine Förderung der gefährdeten Feldbrüter erarbeiten. Diese können z. B. im Rahmen der Biotopvernetzung oder der „Lokalen Agenda 21" gemeinsam umgesetzt werden.

Für die aufgeführten Maßnahmen sind unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten denkbar, u. a.:

- kommunale Förderprogramme für Biotopvernetzung, Acker- und Gewässerrandstreifen
- Mittel der Jagdabgabe
- Sponsoring
- Extensivierungsprogramme des Landes (z. B. MEKA, Landschaftspflegerichtlinien, Förderung des Ökoanbaus)
- im Zuge von Ausgleichsmaßnahmen, die bei Baumaßnahmen rechtlich vorgeschrieben sind sowie durch das vom Landkreis angebotene Ökokonto

STIFTUNG UMWELT
UND NATURSCHUTZ

Kreissparkasse
Ludwigsburg

Bei Fragen zum Schutz
gefährdeter Feldbrüter
wenden Sie sich bitte an:

Landratsamt Ludwigsburg
Untere Naturschutzbehörde
Hindenburgstr. 40
71638 Ludwigsburg
Tel.: 07141/144-2700, -2701
E-Mail: mail@landkreis-
ludwigsburg.de